



## **Positionspapier**

Ergebnis des Fachtages „Suche Wohnung – biete Belohnung“

**„Die Wohnung ist die zweite Haut des Menschen“ heißt es in einem alten Sprichwort. Sie bietet Sicherheit, Rückzugsmöglichkeit und Raum, in dem jeder so sein kann, wie er ist.**

**Besorgniserregende Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt erreichen ebenfalls Menschen in besonderen Lebenslagen, zu denen auch Menschen mit einer psychischen Erkrankung zählen.**

In der Gesellschaft fehlt es im Allgemeinen an Wissen über psychische Erkrankungen, um eine positive Grundhaltung und damit angemessene Art der Kommunikation für einen gelingenden Kontakt zu entwickeln. Menschen mit psychischen Erkrankungen begegnen einer Vielzahl von Unsicherheiten, Ängsten und Vorurteilen in der Gesellschaft, in der Kommunal- und Wohnungsverwaltung, in der Nachbarschaft. Es fehlt an Wertschätzung und Akzeptanz. Dies verhindert eine Begegnung auf Augenhöhe. Nicht selten vermeiden Menschen mit psychischen Erkrankungen daher einen offenen Umgang mit ihren Handicaps, um eine Chance auf Wohnraum zu haben. Auch im Rahmen der Nachbarschaftsverhältnisse stellt sich immer wieder die Frage: Nimmt man eine mögliche Stigmatisierung in Kauf, indem man sich offen zur eigenen Erkrankung bekennt oder verschweigt man diese, verschleiert längere Abwesenheiten im Krankenhaus mit anderen Erklärungen und entfremdet sich somit zunehmend mehr vom nachbarschaftlichen Umfeld? Um der Problematik der mangelnden Wohnraumversorgung und den Stigmatisierungsprozessen entgegenzuwirken, muss sich mit den Themen des Zugangs und der Barrieren, der Wohnraumerhaltung und der Willkommenskultur im Sozialraum auseinandergesetzt werden. Eine Begegnung auf Augenhöhe im Wohnumfeld, in Freizeit und Arbeit sowie anderen gesellschaftlichen Orten fördert Normalität und damit das Selbstbewusstsein betroffener Menschen, zu ihrer Erkrankung zu stehen.



Eine positive Grundhaltung bei Wohnraum vermietenden und verwaltenden Personengruppen fördert einen offenen Umgang und eine transparente Kommunikation. Dies erleichtert bzw. ermöglicht den Zugang zu Wohnraum und erhöht die Wahrscheinlichkeit eines positiven Kontaktes auch im Rahmen des Mietverhältnisses und ermöglicht betroffene Menschen eigenständig auf die Suche nach Wohnraum gehen. Dies stärkt deren Selbstbewusstsein, fördert Eigenständigkeit und damit auch den konstruktiven Umgang mit der eigenen Erkrankung.

Es vergeht eine lange Zeit vom Beginn einer psychischen Erkrankung bis zur ihrer Erkennung und der Inanspruchnahme entsprechender Hilfen. Dies führt nicht selten zur Verschlechterung des Gesundheitszustandes oder gar zur Chronifizierung und zunehmenden Barrieren beim Zugang zum Wohnungsmarkt. Das Wissen und die Beratung über mögliche Hilfe fehlen. Der Zugang zu qualifizierter Beratung ist häufig schwierig. Wenn dann klar ist, welche Hilfen es wo gibt, sind Antragsverfahren langwierig und kompliziert. Besonders wenn sich Hilfebedarfe über unterschiedliche gesetzliche Grundlagen erstrecken, erhöht sich die Schwierigkeit durch wechselnde Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Insbesondere benötigen Menschen mit psychischer Erkrankung Informationen zu bestehendem Wohnraum, Wohnmöglichkeiten und -formen sowie unterstützende Leistungen. Aber auch die Vorbereitung und Durchführung von Wohnungsbesichtigungen benötigen einer Unterstützung. Der Zugang zur Wohnberatung muss niedrigschwellig möglich sein, um häufig bestehende Barrieren bei der Kontaktaufnahme (z.B. Ängste) zu verhindern.

Gesundheitsförderliche Milieus orientieren sich einerseits an einer Vielfalt im Stadtteil. Andererseits ist eine wohnortnahe Anbindung an zum Beispiel Einkaufsmöglichkeiten oder medizinische Versorgung wichtig für das eigene Wohlbefinden. Auch soziale und kulturelle Angebote im Sozialraum, die auch für Menschen mit geringem Einkommen zugänglich sind, wirken gesundheitserhaltend.



## **Position 1 - Sensibilisierung**

Die Öffentlichkeit benötigt eine **umfassende Aufklärung über und Sensibilisierung für psychische Erkrankungen und die Möglichkeiten der Unterstützung**. Zudem kann eine **positive öffentliche Berichterstattung** Stigmatisierungsprozesse aufhalten und bestenfalls umkehren.

Es braucht **Schulungen für Wohnraum vermietende und verwaltende Personengruppen und Hilfen, die bei Problemen unterstützend tätig sein können**.

Das **Unterstützernetzwerk muss bekannter werden** und sich als positive Säule im Rahmen des Mietverhältnisses etablieren.

Es benötigt eine **aufgeklärte und sensibilisierte Nachbarschaft**. Dazu braucht es einen **öffentlichen Raum** für Veranstaltungen zur Aufklärung und Sensibilisierung und **direkte Ansprechpartner bei Fragen, Problemen und Wünschen**.

Die **Aufklärung von Mitarbeitenden in Behörden** ist notwendig, um sich mit möglichen Barrieren von Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie einer angemessene Reaktion auf Veränderungswünsche auseinanderzusetzen.



## Position 2 - Empowerment

Es benötigt **niedrigschwellige** und **damit barrierefreie Informationsmöglichkeiten über Rechte und Pflichten** sowie **finanzielle Grundlagen und Ansprechpartner**. Eine **von Anfang bis Ende zuständige Institution** unterstützt bei der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft. Diese sollte auch **aufsuchend mit beständigen Ansprechpartner, stabile Rahmenbedingungen ressourcenorientiert** arbeiten.

Es sollte **Beauftragte für Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen** geben. **Barrierefreiheit** für Menschen mit einer psychischen Erkrankung sollte von Organisationen, Ämtern und Firmen wahrgenommen, auf deren Umsetzung abgezielt und als positives Imagebild wahrgenommen werden.

Die geplante kommunale **Wohnberatungsstelle** für Senioren und Menschen mit Behinderungen sollte **die besondere Lebens- und Bedarfslage von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen** unbedingt **mitdenken**.



### **Position 3 - Netzwerke**

Es benötigt **Kooperationsverbände** von Wohnungsunternehmen und sozialen Trägern, Institutionen und Bürgern. Diese müssen sich als **verbindlich und zielgruppenübergreifend begreifen**. Damit kann Zugang zu Wohnraum sowie die Verhinderung von Wohnraumverlusten entgegenwirkt werden, selbstbestimmtes Wohnen gefördert, Stereotype abgebaut werden. **Feste Ansprechpartner** können als Vermittler tätig werden und bestehende Probleme zwischen den Parteien aufgreifen.



#### **Position 4 - Sozialraum**

Die Gestaltung der Nachbarschaft lässt sich mit Hilfe **sozialer Kümmerer** auch jetzt schon in Teilen der Stadt umsetzen. Es benötigt zunehmend engagierte Menschen, die bei Konflikten vermitteln und sich im Stadtteil vernetzen.

Ein **Stadtteilzentrum, Nachbarschaftstreffs oder soziokulturelle Einrichtungen** dienen als öffentlicher Ort des Zusammenkommens. **Inklusive Stadtquartiere und Begegnungsorte** sollen ins Zentrum rücken. Dazu ist eine aktive **Beteiligung** aller Menschen nötig, um eine bedarfsgerechte Gestaltung ihrer Lebenswelt vor Ort gerecht werden zu können.



## **Position 5 - Bereitstellung von Wohnraum**

Es benötigt deutlich **mehr sozialen Wohnraum**, welcher sich an Möglichkeiten **gemeinschaftlichen Wohnens** orientiert. Dies sind einerseits Wohngemeinschaften, aber auch Gemeinschaftsräume im Haus, die Gefühlen von Einsamkeit entgegenwirken und die „gemeinschaftliche“ Selbsthilfe stärken.

Die **Vergabe städtischer Grundstücke** sollte sich **am Gebot des höchstens Gemeinnutzens** orientieren.



**Quellen und Literatur:**

Anregungen der Teilnehmer an Workshops der Tagung: „Suche Wohnung-biete Belohnung“ am 31.08.2017 in Dresden

Arbeitspapier Netzwerk Neues Wohnen in Dresden (NWID) zur Diskussion mit den bau- und wohnungspolitischen Sprecher/innen der Stadtratsfraktionen - 13.04.2017

Bösing, S. und Frickenhaus, R.: „Wohnen und Leben inklusiv – Wie sieht dies für Menschen mit psychischen Erkrankungen aus? - ein Projektbericht im Rahmen des Fachtags „Suche Wohnung-biete Belohnung“

Bauen –Wohnen –Leben Paritätisches Diskussionspapier für eine soziale Wohnungspolitik, verabschiedet am 20.03.2017 vom Gesamtverband Parität

Kempf, Matthias (2011): Stigmatisierung psychisch erkrankter Menschen bei der Wohnungssuche. Eine explorative Studie. Siegen: ZPE

Knuf, Andreas (2016): Empowerment und Recovery. Köln: Psychiatrie Verlag

Schmitt-Bussinger, Helga (2015): Psychisch kranke Menschen beim Thema Barrierefreiheit nicht vergessen. Nürnberg. Zugriff: <http://www.arif-tasdelen.de/detail/2015-07-15-psychisch-krank-menschen-beim-thema-barrierefreiheit-nicht-vergessen/> [28.02.2017]

TUP Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Wolfgang Stadler (Hrsg.) „Stadt-Land-Fluß. Soziales Wohnen in der Zukunft“ Sonderband 2017

Wiedemann, Sissy; Roßberg, Kathrin (2016): Barrierefreiheit für psychisch kranke Menschen, was ist das? In: Psychosoziale Umschau (03/2016)

**Ansprechpartner:**

PTV Sachsen e.V.

Projekt Inklusion

0351-314699893

[projekt-inklusion@ptv-dresden.de](mailto:projekt-inklusion@ptv-dresden.de)

[www.ptv-sachsen.de](http://www.ptv-sachsen.de)